

**Ist es lustig, behindert zu sein?**

Liebe Kollegin, lieber Kollege,

ich habe mich entschlossen, meinen Artikel für das ALG-Bulletin zum Thema „Humor in der Heil – und Sonderpädagogik“ in Form eines persönlichen Briefes zu verfassen. Und ich möchte diesen Brief in der Du-Form schreiben. Dies hat damit zu tun, dass ich vorwiegend persönliche Gedanken ohne wissenschaftlich korrekten Anspruch formuliere und darauf hoffe, Dich durch diesen Brief zu einem Austausch mit mir und oder Deinen Kolleginnen und Kollegen anzuregen.

Ich freue mich, wenn Dich Form und Inhalt ansprechen.

Es ist der Hammer: erst im Gärungsprozess für diesen Brief ist mir richtig bewusst geworden: Wir Mitarbeiterinnen in Schulen, Werkstätten, Wohnheimen und Kliniken für behinderte Menschen arbeiten in einer humorvollen Umgebung, in der es nicht nur lustig zu geht, sondern in der wir auch viel von der positiven Wirkung des Humors erleben. Denn wir haben es mit Menschen zu tun, die viel lachen, eine humorvolle Sicht von Welt haben und offen für Humorinterventionen jeder Art sind, dies, obwohl es ihnen – von außen betrachtet – aufgrund ihrer vielfältigen Einschränkungen doch schrecklich schlecht gehen müsste.

Um diesen meinen subjektiven Eindruck zu bestätigen, forschte ich in der gelotologischen und heilpädagogischen Literatur nach dem Thema „Humor der Behinderten“ und fand so einiges:

Mit dem Humor in der Psychiatrie befassen sich viele Autoren z.t. recht ausführlich z.B. Moody(1979 S.59 ff), Robinson (1999 S.89ff), Schreiner (2003 S.187 ff).

Titze befasst sich in dem kurzen Kapitel „Humor in der Heilpädagogik“ mit dem Verlachtwerden und seinen Folgen für die behinderten Kinder und stellt beispielhaft humorvolle Vorgehensweisen in der Therapie vor.

Schreiner (2003) führt Untersuchungen an, die sich allerdings eher mit Humordefiziten behinderter Kinder befassen als mit ihrem Humor („ Kinder mit mentalen Defiziten, Lern-Leistungsstörungen und kognitiven Retardierungen haben mehr Mühe als ihre Altergenossen, Witze und Cartoons zu verstehen, zu kreieren, zu erzählen und zu erklären“ (S.197)

Kiphard stellt die Rolle des Clowns als Identifikationsfigur für geistig Behinderte in den Vordergrund.

Ich stieß auch auf Hubbe: Vor ca. 2 Jahren gab es im Basler Cartoon Museum eine Ausstellung mit dem Titel „Tabu – los“ in der Cartoons zu den Themen Krieg, Tod, Krankheit, Sex und eben auch Behinderung gezeigt wurden: über Behinderte Witze zu machen ist ein Tabu. Ich habe den Eindruck, dass dieses Tabu inzwischen etwas gelockert wird, vorwiegend von behinderten Menschen, die über sich selbst Witze machen wie eben Hubbe oder seine beiden Schweizer Kollegen Haegler und Maienberg). „ Wer von Krankheit als Chance spricht, begeht Selbstbetrug, sagt Meienberg Wir wollen ohne Beschönigung sagen dürfen: die Krankheit ist ein Scheißdreck. Aber man kann damit leben – und vielleicht sogar darüber lachen“ ( aus dem Tages-Anzeiger vom 27.11.03)

Das hat alles was mit Humor und Behinderung zu tun, was ich da gefunden habe, es betrachtet aber nicht den Humor der Behinderten selbst. Lediglich auf der Homepage von Dr. Peter Radtke fand ich einen Artikel „ Lachen – ein komisches Thema“ der sich mit dem Lachen behinderter Menschen in vielen Facetten auseinandersetzt und so endet: „ Die Suche nach dem Glücksmoment, warum sollte sie nicht auch behinderten Menschen offen stehen? Und warum sollte sie nicht bei einigen von uns sogar schneller zum Erfolg führen als bei sogenannten Nichtbehinderten? Die lachenden Gesichter (behinderter Menschen HGL) zeigen, dass wir uns auf den Weg gemacht haben und dass andere uns darin folgen können.“

Das macht mir Mut und Lust, mich intensiver mit dem Lachen, der Fröhlichkeit, dem Humor meiner behinderten Mitmenschen zu befassen – ich weiß, ein schwieriges Unterfangen, denn: „Humor ist unbestreitbar ein multifaktoriell determiniertes Phänomen“ sagt ein Wissenschaftler (Schreiner S. 116), dasselbe muss man auch über die Behinderung sagen: ich versuche also, ein multifaktoriell determiniertes Phänomen bei einer multifaktoriell determinierten Lebensform zu beschreiben. Ich packs einfach an.

Warum beschäftigen sich so wenige heilpädagogische und humorkompetente Autoren mit dem Humor Behinderter? Liegt es daran, dass viele Leute ihren behinderten Mitmenschen eben auf die Behinderung reduzieren und zu wenig Gelegenheit haben, seine lebensfrohen Seiten zu erleben? Das kennst Du sicher auch: bei jedem Schulfest, jedem Tag der offenen Tür gibt es Vertreter der Lokalpresse und andere Besucher, die erstaunt feststellen, dass diese armen Menschen, die da im Rolli sitzen und mit den Armen zucken eigentlich ganz fröhlich sind und sogar lachen können. Manchmal hab ich das Gefühl, da hat jemand gemerkt: huch, die Behinderten sind ja auch Menschen. Vielleicht halten wir Erwachsenen es mit dem Humor der Behinderten wie mit dem bei Kindern: wie verstehen ihn nicht oder sind über ihn erhaben. „Der Umgang der Erwachsenen mit der kindlichen Komik ist sicher oft wenig anerkennend. Zu schnell tun wir etwas als störende Albernheit ab, das bei näherer Betrachtung durchaus Sinn im Unsinn erkennen lässt“ (Kotthoff 2003 S.11) Oder liegt die geringe Beschäftigung mit dem Humor behinderter Menschen daran, dass wir in diesem Humor nicht das sehen, was wir uns allgemeinhin darunter vorstellen, dass wir das Lachen eines Behinderten nicht komisch, sondern eher komisch finden (entschuldige diese Kalauerei, manchmal rutscht sie mir aus den Fingern) und gar nicht ernst nehmen?

**Aus der Humorpraxis:** *Ein 10 jähriger Junge, der nach einem Unfall nicht mehr laufen konnte und in seinen kognitiven Fähigkeiten Einbußen erlitten hatte, war immer guter Laune und strahlte alle mit einem gewinnenden Lachen an. Auf meine Frage „wie geht’s dir?“ antwortete er stets: „Was fragst du, du siehst doch, mir geht es gut, ich bin glücklich“. Die Mutter hatte ein offensichtlich glückliches Kind, konnte sich aber nicht wirklich darüber freuen – ein großes Dilemma, das ich gut nachvollziehen konnte – war doch die unbedarfte Fröhlichkeit des Kindes ein Folge des Unfalls und der Hirnschädigung.*

Du hast sicher auch Deine eigene Vorstellung von Humor bzw. Humorlosigkeit, wie wir alle. Deshalb gibt es auch keine allumfassende Definition für den Humor, die alle seine individuellen, situationsspezifischen, kulturellen, etc. Aspekte erfassen könnte. Ich nehme als Grundlage für meine Betrachtung des Humors bei behinderten Menschen die Definition von Pello (in: Bischofberger S. 109)

H	Heiterkeit
U	Unterhaltung
M	Miteinander
O	originell
R	Respekt

Und ergänze sie um einen Aspekt, den der Duden in seiner Definition des Humors bringt: die „heitere Gelassenheit“ (vgl. Bischofberger S.34) mit der der humorvolle Mensch die Welt mit all ihrer Unzulänglichkeit betrachtet.

Diese Definition von Pello beinhaltet, was ich im Humor behinderter Menschen erlebe – dass die heitere Gelassenheit dazu gehört, wirst Du an meinen Beispielen weiter unten sehen.

Ich will ihn mal genauer angucken, den Humor behinderter Menschen und greife dafür zwei Gruppen mit unterschiedlicher Genese und Erscheinungsform der Behinderung heraus:

Auf der einen Seite betrachte ich den Humor bei geistig behinderten Menschen, die von frühester Kindheit an so sind, sich in dieser Lebensform entwickelt und ihre Identität als behinderte Menschen gefunden haben. Auf der anderen Seite schaue ich den Humor bei Menschen mit einer spät erworbenen Schädigung an, die nach mehr oder weniger abgeschlossener Entwicklung einen „Bruch in der Biographie“ (Stadler) erleben mussten und nach Unfall oder Krankheit ihre bisherige Lebensform nicht mehr leben können.

Der Humor bei geistig behinderten Menschen ist dem Humor bei Kindern in bestimmten Entwicklungsabschnitten vergleichbar. Geistig behinderte Menschen haben eine einfache Sicht von Welt, sie lachen über Inkongruenzen, also über die Widersprüche und unerwarteten Vorfälle, auf denen jeder Witz, jede Situationskomik beruht, sofern sie sie in ihr Weltbild passend als Heiterkeit auslösende Unstimmigkeit verstehen können. Sie fühlen sich bedroht oder verunsichert von Späßen, die sie nicht einordnen können, deren Spaßhaftigkeit für sie Ernstcharakter hat. Sie können mit verbalen Spitzfindigkeiten und Ironie nichts anfangen. Sie nehmen aber auf der non- und paraverbalen Ebene wahr, ob man ihnen wohlgesonnen oder ablehnend begegnet. So wie dies auch bei Kleinkindern der Fall ist, die z.B. aus der Stimme und Körperhaltung des Erwachsenen erkennen, dass die eigentlich aggressive Handlung des Kitzelns wohlwollend und lustvoll gemeint ist. Geistig behinderten Menschen fehlt die Fähigkeit, die Welt intellektuell zu durchdringen. Diese Menschen sind durch ihren Humor davor geschützt, an einer Welt zu scheitern, die sie nicht verstehen können. Radtke stellt diesen Sachverhalt so dar: „Nie habe ich verstanden, wie man das Schicksal von Menschen mit Down-Syndrom...bedauern kann: Warum sind nicht eher wir zu bemitleiden, die von den Sorgen des Alltags beinahe erdrückt werden, so dass wir zum befreiend spontanen Lachen weitgehend unfähig geworden sind?“ (Radtke S. 3.) (Übrigens: die immer komplexer werdende Welt ist u.a. ein Argument, warum auch bei nichtbehinderten Menschen immer mehr für den Einsatz von Humor in allen Lebenslagen plädiert wird...)

**Aus der Humorpraxis:** *Zu einem Zauberworkshop mit körperbehinderten und nichtbehinderten Kindern hat sich auch ein Junge mit Down-Syndrom angemeldet und ist ganz wild darauf, Zauberer zu sein. Ich reagiere erst sauer auf seine Lehrerin: wie kann sie mir ein Kind schicken, das nicht in der Lage sein kann den Trickvorgang zu verstehen! Ich versuche den Jungen einzubeziehen. Mit den Tricks mit Seilen und Karten, die ich den Kindern zeige, kann er tatsächlich nichts anfangen, er schaut aber allen fröhlich zu, macht mal da was und mal dort was und betont immer, dass er zaubert. Die andern Kinder, die die Tricks üben, sind geduldig und liebevoll zu ihm. Bei der abschließenden Vorführung darf er als einziger den Umhang, Zylinder und Zauberstab anziehen und benutzen. Die andern Kinder akzeptieren seine Rolle, führen die Tricks in „Zivil“ vor, die der „Zauberer“ dann mit seinem Zauberstab umsetzt. Glücklicherweise eilt der Junge nach der Vorführung zu seinen Eltern und erzählt begeistert, dass er der Zauberer war.*

Bei Menschen, die nach gewisser Zeit einer „unbehinderten“ Entwicklung als Kind, Jugendliche oder Erwachsene durch Krankheit oder Unfall in die Lebenssituation eines behinderten Menschen kommen, tritt Humor in teilweise anderer, teilweise ähnlicher Form wie bei geistig behinderten Menschen auf.

Die ähnliche Form: viele Menschen sind nach einem Schädel-Hirn-Trauma oder einer Krankheit schwerbehindert, können sich nicht mehr bewegen, nicht mehr sprechen. Obwohl dies eine schreckliche Situation ist, sind viele dieser Menschen gut gelaunt und strahlen ihre Umgebung mit einem frohen Lachen an. Weil die Hirnschädigung auch ihre prämorbidie Sicht von Welt beeinträchtigt hat nehmen sie ihre Situation oft nicht in der ganzen Tragweite wahr (wir nennen dies unrealistisch oder eingeschränkte Selbstwahrnehmung ziemlich arrogant, was meinst Du?). Diese Sicht- und Erlebensweise scheint tragisch, weil selbsttrügerisch, hat aber existentiellen Sinn: Sie schützt diese Menschen vor selbst zerstörerischen Gedanken und lässt sie uneingeschränkt fröhlich sein und erhält sie damit am Leben. Ein nicht unwichtiger Nebeneffekt: dieses Verhalten erleichtert auch uns, liebe Kollegin, lieber Kollege, die Arbeit und den Umgang mit diesen Menschen enorm wodurch der positive Kreislauf verstärkt wird.. Aber auch schwerstbehinderte Menschen, die ihre Situation durchaus realistisch einschätzen, sich darüber im klaren sind, was sie verloren haben und was ihr Zustand auch für ihr soziales Umfeld bedeutet, sind fröhlich und lieben es, zu scherzen.

**Aus der Humorpraxis:** *S. kann nicht sprechen und nur den Kopf bewegen. Er bedient den PC mit einer Kopffmaus und schreibt lustige Sprüche und derbe Witze in den PC. Auf meine*

*Frage, was ihm dies bedeutet, schreibt er: „Durch das Lachen kann ich die Krankheit vergessen“ und schon folgt der nächste Witz.*

Hier hat der Humor die wichtige Aufgabe, das Leben akzeptieren zu helfen, die angenehmen, lustigen Seiten in den Vordergrund zu stellen und darüber das harte Schicksal zweitrangig sein zu lassen. Diese Funktion des Humors ist bei behinderten Menschen nicht anders wie bei nichtbehinderten – er erfüllt, was ihm in den o.g. Definitionen zugeschrieben wird: mit heiterer Gelassenheit den Schicksalsschlägen begegnen. Man ist versucht, diese Form des Humors in die Kiste „Galgenhumor“ zu stecken – meines Erachtens ist dies keine passende Erklärung: Erstens sind diese Menschen nicht perspektivlos, sie werden nicht am Galgen baumeln, sie haben noch ein Leben vor sich, das sie –mit Hilfe des Humors - in Griff bekommen müssen. Außerdem fehlt dem Humor dieser Menschen der Sarkasmus, ein Merkmal des Galgenhumors. Diese Menschen nutzen Humor als Überlebensstrategie in einer extrem schwierigen Lebenssituation, er ist ihre „Trutzmacht des Geistes“ (V.Frankl)

**Aus der Humorpraxis:** *C., ein nach einem Autounfall schwer behinderter junger Mann, kann nicht sprechen und nur den Kopf und den Daumen der rechten Hand bewegen. Wir haben über ein Jahr lang zusammen gearbeitet und dabei viel gelacht, viele Witze (Blondinen bevorzugt!) über Internet ausgetauscht und unsern Spaß gehabt. Er schickt mir folgende Mail, die er mit der Kopfmaus selbst geschrieben und losgeschickt hat. (Mail incl. Fehler unverändert):*

Servus Herr Lauer

Danke für die nette E-mail. Zuerst will ich die Frage bantworten warum mir lachen so wichtig im Leben ist. Es gibt doch genug Elend, und das dieses wenigstens etwas in den Hintergrund gerät und man für ein paar Stunden den erschreckenden Alltag vergisst, ist das Lachen so verdammt wichtig. Und außerdem weckt man als lachende Person immer noch das Positive im Menschen, davon bin ich überzeugt. Ich bin wirklich mit meiner Familie sehr gut bedient, gottseidank stehen sie wie ein Fels hinter mir was nicht alltäglich ist. Sie gehen in vielen Situation ganz normal mit mir um, was mir das Gefühl gibt, ein wertvoller Mensch zu sein und sie bringen mich trotz meines schlimmen Schicksales immer oft zum Lachen. Ich finde nur diese Art hat enormen Respekt verdient. Freunde die mich besuchen bringen mich zum Lachen. Ich kann mich mit solch guten Kameraden in der heutigen Zeit glücklich schätzen. Ich bin trotz Behinderung noch ein glücklicher Mensch. Lachen ist deshalb so wichtig für mich, weil dieser Charakterzug perfekt meine Seele spiegelt. Ich bin halt einfach eine positive, humorvolle und energiegeladene Person.

Noch ein kleines Kompliment, das ich so einen tollen Menschen wie sie kennengelernt habe, macht mich ziemlich stolz. Sie bringen mich mit ihren witzigen E-mails ständig zum Lachen.

Bis bald Ihr C.

Für die besondere Personengruppe unter den Behinderten, die nicht sprechen können, ist eine wichtige Funktion des Humors eingeschränkt: es fehlt die Spritzigkeit, der Witz des Witzes „Der scharfsinnigste Einfall wird stumpf und fällt durch, wenn es mehrere Minuten dauert, ihn vorzubringen. Wenn er dann endlich zu Sprache kommt, versteht man selbst nicht mehr recht, was einem so amüsan daran vorkam, ehe man ihn mühsam Buchstabe für Buchstabe diktiert hat. Ungelegen kommende Geistesblitze müssen ausgespart werden. Das nimmt dem Gespräch seinen quecksilbrigen Schaum, die Bonmots die man sich wie einen Ball abwechselnd zuwirft, und dieser erzwungene Mangel an Humor gehört für mich zu den Nachteilen meines Zustands.“ (Bauby S. 72/73). Wenn mir S. mit der Kopfmaus Buchstabe für Buchstabe einen Witz erzählt, erahne ich die Pointe Wort für Wort schon recht früh und die Überraschung als wichtiges Element humoraler Effekte stellt sich nicht ein. Auch wenn der Witz von der elektronischen Stimme des PCs vorgelesen wird, fehlt ihm die Brillanz, die einen guten Witzerzähler erfolgreich sein lässt. Dennoch tippt Stefan seine Witze ein, denn er

erntet damit Erfolg und Anerkennung und er selbst hat sehr viel Freude an seinen eigenen Sprüchen.

So, bis hierher habe ich einige Aspekte des Humors behinderter Menschen beleuchtet – es sind dabei mehr Fragen als Erklärungen aufgetaucht..Vielleicht kommen wir, Du und ich, in Austausch und können das Phänomen des Alltagshumors unserer behinderten Mitmenschen tiefer betrachten. Wäre spannend.

Nun komme ich aber zum zweiten Teil dieses meines Briefes: Was haben wir , Du und ich als Mitarbeiter und Partner bei behinderten Menschen mit dem Humor zu tun. Wir machen unsere Arbeit, unterrichten, betreuen, therapieren, pflegen und versorgen sie und damit ist unsere Aufgabe erfüllt, oder? Oder spielen wie in dieser ach so heilen und lustigen Welt der Behinderten noch eine andere Rolle, haben wir andere Aufgaben?

Ist ja klar, das waren die lehrermäßig gestellten rhetorischen Fragen, die Dich auf meine Denkschiene einstimmen sollen:

Unsere behinderten Mitmenschen können ihren Humor von naiv bis gelassen nur leben und als (Über) Lebensstrategie benutzen, wenn wir ihnen emotional und materiell gesicherte Lebenschancen bieten, Das ist die Grundlage, die ja außer Frage steht. Muss aber auch mal gesagt sein. Es geht aber nicht nur um die Lebensbasis für Körper und Geist, auch den Humor dieser Menschen müssen wir unterstützen und fördern.

Dazu scheint es mir notwendig zu sein, dass wir uns mit dem Humor, den unser behinderter Gegenüber an den Tag legt, befassen, ihn studieren und auf ihn eingehen. Dass wir seine Impulse aufgreifen und ihn damit nicht zum Objekt unseres Humors machen sondern ihm seine eigene (Humor) Persönlichkeit zugestehen. Du erinnerst Dich an Pellos Humordefinition? Auch hier kommt sie zur Geltung, v.a. der Respekt als wichtiges Element trägt die humorvolle Begegnung mit behinderten Mitmenschen – und natürlich nicht nur mit diesen. Für uns Mitarbeiter gehört dazu auch der Mut, mich (vor Kolleginnen und Vorgesetzten) lächerlich zu machen und zusammen mit den behinderten Menschen komisch im doppelten Sinn zu sein. Ist nicht so einfach, kann ich Dir sagen, schließlich sind wir Erwachsene und Pädagogen und keine Clowns. Über diesen Schatten müssen wir zuweilen springen und den Clown oder das Kind in uns zu- oder rauslassen.

**Aus der Humorpraxis:** *Ein schönes Beispiel bietet Sigi Karnath, Leiterin des Instituts für Clownpädagogik an: Kinder drehen sich gern lustvoll im Kreis bis sie torkeln und vor Schwindel zu Boden fallen. Wie reagiert der Erwachsene, der Lehrer, der Pädagoge: er ermahnt: „pass auf, du machst dir weh“, „fall nicht hin“ etc. Wie reagiert der Clown? Er dreht sich mit dem Kind im Kreis bis beide vor Vergnügen quietschen und schwindelig zu Boden sinken.*

Ich bin nicht dafür, dass wir, die Heil- und Sonderpädagogen oder Therapeuten uns zum Affen machen oder für die Kinder den Unterhaltungsc clown spielen. Ich mach das schon auch, aber getrennt von meiner Funktion als Lehrer und ich überdenke mit diesem Brief an Dich gerade so einiges...Allerdings gibt es gerade im Bereich der schwerstbehinderten Menschen Anlässe, bei denen der importierte Humor Sinn macht und gerade auch in schwierigen Situationen hilfreich sein kann,z.b.bei schwerstbehinderten Kindern oder Jugendlichen, die fast noch im Apallischen Syndrom sind, sich nicht bewegen und nicht sprechen, keinen eigenen Humor produzieren können: Hier setze ich oft ganz überraschend die Clownsnase auf und führe Grimassen vor – wenn ich auch nur eine kleine mimische Reaktion entdecke, habe ich erste Informationen darüber dass der Betroffene wahrnehmen und eine Situation einschätzen kann – darauf lässt sich aufbauen. Bei Jugendlichen gebrauche ich gern deren derbe Sprache und kann auch damit ein Grinsen entlocken.

**Aus der Humorpraxis:** *Bei einem 15 jährigen Jungen, der nach einem Mopedunfall in die Frührehabilitation eingeliefert wurde und bei dem ich Maßnahmen der Unterstützen Kommunikation einleiten sollte, machte ich ein paar Zaubertricks und kommentierte sie spaßvoll. Weder der Junge noch die anwesende Mutter, die noch sehr traurig war, reagierten besonders. Der Junge machte gute Fortschritte, lernte wieder sprechen und gehen. Mehr als*

*ein Jahr später kam er zu Besuch in die Klinik. Mutter und Sohn begrüßten mich überschwänglich und erzählten, wie toll sie die Zauberei bei der ersten Begegnung gefunden hatten und wie tröstlich es war, dass jemand in dieser trostlosen Situation etwas spaßiges machte. Humor mit Langzeitwirkung.*

Bei schwerstbehinderten Menschen, denen nicht nur der nötige Esprit, sondern auch die Mimik fehlt, um –nonverbal – humorvoll agieren und reagieren zu können ist der Mitarbeiter besonders gefordert, in seinen humorvollen Interventionen nicht nachzulassen, obwohl keine bestätigende Reaktion kommt. Wir erraten nur, was beim Betroffenen ankommt und von ihm ver – und bearbeitet wird. Die fehlenden eindeutigen Reaktionen sollen uns aber bitte nicht entmutigen, humorvolle Interventionen anzubieten. Es ist immer wieder ein besonderes Ereignis, wenn Menschen nach dem Apallischen Syndrom, nach teilweise wochenlanger Zeit ohne Mimik, zu lächeln und dann zu lachen beginnen – meist die ersten kommunikativen Reaktionen, die Mitarbeiter und Angehörige glücklich berühren.

Die Klinik-Clowns an unserer Klinik.- ausschließlich Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die sich als Clown weitergebildet haben – sind nach ihren Clownvisiten bei den schwerstbehinderten Kindern auf der Frührehabilitation oft erschöpft- sie müssen die ganze Zeit powern, ohne vom Kind Stichworte und Impulse zu bekommen und ohne zuverlässig abschätzen zu können, ob und wie ihre Scherze ankommen. Ein höchst anerkennenswerter Job, der leider zu oft als lässiges Hobby von Mitarbeitern belächelt wird.

Soweit diese paar wenigen Gedanken zu unseren humorintensiven Aufgaben bei der Arbeit mit behinderten Menschen, die viel Energie brauchen aber zum Glück auch Spaß machen. Doch: Wir haben noch andere humorbezogene Aufgaben in unserem Berufsleben zu erfüllen, liebe Kollegin, lieber Kollege: für uns selbst und unsern eigenen Humor sorgen! Geht's Dir nicht auch manchmal so: Unzufriedenheit, Ärger, Stress haben wir doch weniger mit den uns anvertrauten behinderten Menschen als mehr mit unsern Kollegen, den Vorgesetzten, den Rahmenbedingungen, der Betriebspolitik, dem Wetter usw. Das alles kann uns die Freude an der Arbeit und den Zugang zum Humor unserer behinderten Mitmenschen nehmen, wenn wir es uns nehmen lassen. Einfach gesagt, sagst Du? Recht hast Du. Ich weiß: das ist schwierig und darum bin ich überzeugt: wenn wir von Humor in der Heil und Sonderpädagogik sprechen, heißt auch: Humor des Heil – und Sonderpädagogen. Er oder sie – in diesem Fall : Du oder ich müssen unsern Humor pflegen als Überlegenstrategie in der Auseinandersetzung mit den Rahmenbedingungen unsere Arbeit. Und da leistet er hervorragende Dienste, der Humor. Es kostet Zeit ihn dafür zu entwickeln, aber es macht Lust. Es lohnt sich, Anregungen aus dem Internet, der Literatur, Humorseminaren, aus dem eigenen Humorschatzkästchen und natürlich und täglich neu von unsern behinderten Schülern und Bewohnern aufzugreifen und so in kleinen Schritten für sich und seinen Humor zu sorgen.

Von mir aus angefangen mit einem freundlich lachenden Blick in den morgendlichen Spiegel, gefolgt vom bewussten Blick auf das Lächeln eines behinderten Schülers...

... und Du wirst Deine persönliche Antwort auf die Frage „ist es lustig, behindert zu sein?“ finden.

Ich freu mich, dass Du meinen Brief bis hierher gelesen hast.

Vielleicht wird's was mit unserm humoralen Austausch ([h-g.lauer@gmx.de](mailto:h-g.lauer@gmx.de)) – Du hast ja gemerkt: es gibt noch vieles, was unbedacht aber bedenkenswert ist im Bereich Humor und Behinderung.

Mit einem fröhlichen „Lachs gut“ grüß ich Dich

Hans-Georg Lauer

Leiter der Krankenhausschule  
der Neurologischen Rehaklinik Hegau Jugendwerk in  
Gailingen am Hochrhein  
Vorstandsmitglied Humorcure Schweiz. ([www.humorcure.ch](http://www.humorcure.ch))

Literatur:

- |                                       |   |  |
|---------------------------------------|---|--|
| Jean-Dominique Bauby                  | Schmetterling und Taucherglocke                                     | Wien 1997  |
| Iren Bischofberger                    | Das kann ja heiter werden   | Bern 2002  |
| Ernst.J.Kiphard                       | Der Therapeut in der Clownrolle                                     | <a href="http://www.humor.ch">www.humor.ch</a>               |
| Helga Kotthoff                        | Witz komm raus<br>In. Television 16/2003/1<br>Worüber lachen Kinder |  |
| R.A. Moody                            | Lachen und Leiden   | Reinbek 1979   |
| Peter Radtke                          | Lachen<br>– ein komisches Thema                                     | <a href="http://www.peter-radtke.de">www.peter-radtke.de</a> |
| Vera M. Robinson                      | Praxishandbuch<br>Therapeutischer Humor                             | Wiesbaden 1999   |
| Joachim Schreiner                     | Humor bei Kindern und Jugendlichen                                  | Berlin 2003  |
| Michael Titze, Christoph Eschenröder: | Therapeutischer Humor   | Frankfurt 1999   |

Internetadressen:

[www.humorcare.com](http://www.humorcare.com)  
[www.humorcare.ch](http://www.humorcare.ch)  
[www.humor.ch](http://www.humor.ch)  
[www.nachttopf.ch](http://www.nachttopf.ch)  
[www.humor-pflege.ch](http://www.humor-pflege.ch)  
[www.peter-radtke.de](http://www.peter-radtke.de)  
[www.hubbe-cartoons.de](http://www.hubbe-cartoons.de)

Aus der Schriftenreihe des Hegau-Jugendwerks Gailingen:

- |                    |   |
|--------------------|---|
| Frank Keller       | Lachen ist die beste Medizin – Bedeutung und Anwendung von Humor in der Neurologischen Rehabilitation (Heft 17) |
| Jana Keller-Pracht | Clownvisiten (Heft 20)  |

Beide Broschüren sind für je 1 € beim Autor zu beziehen: [lauer@hegau-jugendwerk.de](mailto:lauer@hegau-jugendwerk.de) oder [h-g.lauer@gmx.de](mailto:h-g.lauer@gmx.de)